

Vertrauen Sie Ihrer Bank

Endlich Urlaub und Entspannung mit der Frau und den Kindern. Die Ferien auf Fuerteventura waren wohl verdient und die Familie konnte endlich einmal ausschlafen, die Kinder nach Lust und Laune am Strand spielen lassen.

Schon bei der Landung war gute Laune angesagt, denn die Sonne schien und der Transfer zum Hotel verlief reibungslos. Auch ging die Anmeldung an der Rezeption wunschgemäß von statten. Zwei Zimmer mit Meerblick hatte Philipp mit seiner Frau Bianca gebucht. Nun noch die Visa Karte vorzeigen und das geräumige Zimmer konnte bezogen werden.

„So schön habe ich mir das gar nicht vorgestellt“, meinte Bianca, „endlich einmal eine positive Überraschung. Es ist wie im Paradies“.

„Ja, die Anlage ist sehr ansprechend und wie es scheint können wir auch die Kinder hier einmal alleine spielen lassen, denn es gibt spezielle Workshops und einen Kindergarten inklusive Schwimmkurs für die Kleinen. Wollt ihr gleich eure neuen Spielgefährten kennen lernen?“ fragte Philipp seine beiden Kinder Ines und Berti.

Natürlich wollten sie! Was für eine Frage. Flugs nahmen die beiden ihre Schwimmsachen aus dem Koffer und Philipp begleitete sie noch nach unten, um sie einer Betreuerin anzuvertrauen.

Nach langer Zeit einmal total abschalten nach dem täglichen Alltagsstress. In letzter Zeit war der Druck auf der Arbeit beiden einfach über den Kopf gewachsen. Bianca hatte schon zehn Jahre als Flugbegleiterin gearbeitet und soeben ihren Job gekündigt. Jahrelang hatte es ihr Spaß gemacht, aber nun schien der Zeitpunkt gekommen, noch einmal etwas ganz Neues in Angriff zu nehmen. Außerdem hatte sie die Nase wirklich gestrichen voll von diesem ständigen Herumreisen. Der Job hatte viel von seinem anfänglichen Charme eingebüßt. Anfangs hatte sie es ganz toll gefunden, immer unterwegs zu sein, doch dann hatte sie Philipp kennen gelernt und nach anderthalb Jahren hatten sich beide entschlossen, eine Familie zu gründen und zu heiraten.

Schon nach der Geburt von Ines hatte sie an ihrer Arbeit weniger Gefallen gefunden, aber seit Berti auf der Welt war, wurde er zur Belastung. Durch den Unfall eines Bekannten hatte Bianca zum ersten Mal von dem Beruf des Logopäden gehört. Bei einem Unfall hatte er sich seinen Ober- und Unterkiefer gebrochen und danach massive Schwierigkeiten mit dem Sprechen. Bianca war geradezu fasziniert von den, wenngleich recht langsamen aber stetigen Fortschritten, die er nach und nach durch die Therapie machte.

„So was möchte ich auch mal machen. Wie toll, dass es so etwas überhaupt gibt! Rief sie irgendwann aus, nachdem sie wieder einmal total frustriert von ihrem Job nach Hause gekommen war.“

Auch Philipp fand, dass dies eine tolle Idee war, denn Aufstiegsmöglichkeiten gab es in ihrem Job wohl kaum und die Bezahlung war auch nicht so überragend, dass die Einbussen nicht hinnehmbar gewesen wären.

Philipp war bei einer Bank tätig und seit Jahren sehr beliebt bei seinen Mitarbeitern. Sie hatten ein kleines Haus gebaut, um der Familie auch ein richtig gemütliches Zuhause zu geben. Die Bank hatten ihnen außergewöhnlich gute Konditionen angeboten. Da konnte man nicht nein sagen. In circa fünfzehn bis zwanzig Jahren würde alles abbezahlt sein. Nur um diese Konditionen zu bekommen, mussten sie halt nach Ostdeutschland umsiedeln und zwar in der Nähe von Chemnitz. Ein günstiges Grundstück hatte man ihnen und anderen Kollegen angeboten, um den Bau einer kleinen Siedlung zu ermöglichen. Eine Hypothek zu Sonderkonditionen, gratis Kindergarten und ein attraktives Gehalt rundeten das Angebot ab.

„Gehen wir heute noch schwimmen“? fragte Bianca ihren Mann.

„Aber sicher Schatz, nur erst einmal ein bisschen entspannen, dann schwimmen und heute Abend ein tolles Essen auf der Terrasse“.

„Das hört sich gut an“.

Am Pool kam Bianca gleich mit einem netten Ehepaar ins Gespräch. Die beiden waren fast genau so alt wie sie, hatten allerdings noch keine Kinder. Irgendwie schien es nicht zu klappen.

„Die ersten paar Jahre wollten wir erst einmal ein paar Anschaffungen machen“, sagte Ketü, Bianca's neue Bekanntschaft, „aber dann wurde ich irgendwie nicht schwanger. Ich weiß nicht so recht, was ich machen soll und ob ich überhaupt noch Kinder haben möchte, denn voriges Jahr hatte ich eine Fehlgeburt. Seitdem ist mir irgendwie die Lust am Kinderkriegen vergangen“.

„Wir hatten großes Glück“, meinte Bianca. Wir wussten von Anfang an, dass wir Kinder haben wollten und als dann Philipp das Angebot gemacht wurde mit gratis Kindergarten, Umzugsgeld und günstigem Land für ein Haus, da haben wir zugeschlagen“, bemerkte Bianca. „Aber ihr habt ja noch Zeit“, vielleicht klappt es beim nächsten Mal.

Bianca war rundum glücklich. So ein zufriedenes und erfülltes Gefühl hatte sie schon lange nicht mehr. Der ganze Druck fiel von ihr ab und sie glaubte nun endlich ihr Leben weitgehend selbst bestimmen und gestalten zu können. Sie hatte einen verlässlichen Partner, ein Eigenheim, zwei liebenswerte Kinder und endlich die Möglichkeit einen interessanten und erfüllenden Beruf zu erlernen.

Berti kam weinend angelaufen. Er hatte sich das Knie aufgeschlagen, denn er war hingefallen. Es blutete ein wenig, was jedoch nicht weiter schlimm war. Bianca nahm ihn in ihre Arme und tröstete ihn ein wenig. Schon nach wenigen Minuten, gerade als er die anderen Kindern beim Disko-Tanz beobachtete, war der Schmerz verflogen, denn der Kleine wollte nichts verpassen. Sie gab ihm noch einen Klaps und ließ ihn laufen.

„Der hat sich ja schnell trösten lassen, ist das immer so einfach bei ihm“, fragte Ketü.

„Nicht immer, aber wenn er meint, er könne was verpassen, dann ist der Schmerz wie weggeblasen. Er hat eben eine ältere Schwester und möchte mithalten“.

Philipp und Bianca verabredeten sich zum Abendessen mit dem jungen Paar und jeder hatte einiges zu erzählen. Ketü, die neue Bekannte arbeitete als Laborantin und ihr Mann als Mechatroniker.

„Was macht denn so ein Mechatroniker?“ wollte Philipp wissen. Autos üben halt immer eine besondere Faszination auf einen Mann aus.

„Also ein Mechatroniker ist ein relativ neuer Beruf. Er verbindet Automechanik und Elektronik gleichermaßen. Es reicht halt nicht mehr aus, sich nur mit Mechanik auszukennen. Die Elektronik hat seit längerem Einzug ins Automobil gefunden. Tendenz steigend. Da es diesen Beruf noch nicht so lange gibt, sind die Aussichten recht gut.“

Die meiste Zeit verbrachten Philipp und Bianca mit Ketü und Jonas und als die beiden nach einer Woche abreisen mussten, waren sie fast schon ein wenig traurig. Aber sie würden in Kontakt bleiben.

Nichtsdestotrotz genossen die beiden die zweite Woche in vollen Zügen. Als sie dann am letzten Tag ihre Sachen bereits gepackt hatten, bat die Dame sie an der Rezeption einen Moment zu warten. Es gab wohl Probleme beim Abbuchen mit der Visa-Karte. Bianca und Philipp hatten sich einige Drinks erlaubt mit gutem à la carte Essen, sich 2-3 Mal ein Surfboard gemietet, sowie diverse Massagebehandlungen gebucht. Alles in allem kamen etwa fast 2000.- € zusammen, aber die Karte schien gesperrt.

„Unmöglich, ich habe ein Limit von 5000.-- €“.

„Das kann sein, aber ihre Karte ist gesperrt“, meinte die Rezeptionistin.

„Ruf doch einfach bei deiner Bank an“, meinte Bianca.

„Das ist die andere Visa-Karte und im Übrigen verstehe ich nicht wieso die Karte gesperrt ist.“

Um den Flieger nicht zu verpassen, entschloss sich Philipp, den Betrag von seinem Gehaltskonto abbuchen zu lassen.

„Wir klären das zu Hause, Schatz“, meinte Philipp.

Zuhause angekommen stellte sich heraus, dass durch diverse Transaktionen das Visa-Limit erreicht worden war. Irgendjemand war der Daten habhaft geworden und hatte im großen Stil eingekauft.

„Sie müssen erst einmal Anzeige erstatten, dann wird die Angelegenheit von uns überprüft und nach drei Monaten bekommen sie ihr Geld rückerstattet“, bekam er zu hören. „So lauten die internationalen Bestimmungen.“

Zunächst einmal war aber sein laufendes Konto überzogen und das schlug mit satten 16,5% zu Buche. Gerade jetzt in diesem Moment, wo nur noch ein Gehalt zur Verfügung stand.

„Reg dich nicht auf, Schatz“, meinte Philipp zu Bianca. „Spätestens in drei Monaten haben wir das zurückgezahlt. Mach dir keine Sorgen“.

Bianca begann mit ihrer Ausbildung, die ihr sehr viel Freude bereitete. Sie lernte neue Leute kennen und blühte auf. Wenn doch nur endlich diese fast 5000 -- Euro rückerstattet würden, jetzt gerade wo Weihnachten vor der Tür stand.

Als Bianca dann eine Woche vor Weihnachten mit dem Auto zu ihrem Kurs fahren wollte, sprang das Auto nicht an. Sie versuchte es über eine halbe Stunde bevor sie den ADAC bemühte. Der Mechaniker bemühte sich nach Kräften, aber es half alles nichts.

„Wir müssen das Auto abschleppen und in die nächste Garage transportieren“, meinte der Mechaniker.

Auch das noch. Wie um alles in der Welt sollte sie das Philipp erklären. Aber ohne Auto lief gar nichts. Sie waren auf das Auto angewiesen.

„Na, dann in Gottes Namen, schleppen sie es ab, wenn es keine andere Möglichkeit gibt, das Ding wieder zum Laufen zu bringen“, seufzte Bianca.

Sie musste noch rasch ein Telefongespräch führen, um Bescheid zu sagen, denn den Kurz ohne triftigen Grund zu schwänzen war nicht erlaubt. Nun da es der letzte Kurstag in diesem Jahr war, musste sie nicht zu viel nachholen, denn sie verpasste nur einen Tag, bevor das Auto wieder repariert sein würde.

Weihnacht wurde richtig gefeiert, obwohl dieses Jahr ein wenig gespart werden musste, denn die Autoreparatur belastete ebenfalls das Budget. Sie hatten so etwas einfach nicht mit eingeplant. Sowohl ihre Eltern wie auch Jonas und Ketí, die Urlaubsbekanntschaft aus Fuerteventura, kamen zu Besuch. Alles schien wieder ins Lot zu kommen.

Jedoch am 29. Dezember kam ein Einschreiben von Philipp's Arbeitgeber. Das war eine echte Überraschung. Was wohl in diesem Briefumschlag stecken würde. Eine Gehaltserhöhung? Die hätte der Chef doch sicher erwähnt. Oder vielleicht ein Vorschlag für einen anderen Posten? Eventuell eine Versetzung ins Ausland?

Philipp war arglos und öffnete den Brief während Bianca in fragend ansah. Ihr Mann wurde plötzlich kreidebleich. Damit hatte er nicht gerechnet. Er las laut: „Sehr geehrter Herr Dunkel, wir müssen Ihnen leider mitteilen, dass wir Ihnen unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist von drei Monaten hiermit kündigen. Unsere Zentrale in Lichtenau wird Ende März geschlossen“.

„Das ist doch nicht zu fassen, das können die doch nicht mit uns machen!“

Philipp musste umgehend mit seinem engsten Kollegen Martin telefonieren.

Auch Martin fiel aus allen Wolken, als er das Unglaubliche hörte.

„Wie ist denn das möglich?“ stöhnte Philipp ins Telefon.

„Das weiß ich auch nicht, aber ich glaube mich zu entsinnen, dass die Stadt der Bank damals eine Förderung für fünf Jahre angeboten hat. In dieser Zeit kann die Zentrale nicht schließen, sonst muss sie die Fördergelder zurückbezahlen. Aber an die Zeit danach hat wohl keiner gedacht. Wer hätte das gedacht!“ erklärte Martin, der sich noch vage an einige Punkte der damaligen Verhandlungen zu erinnern schien, die der Entscheidung vorausgegangen waren.

Das Unfassbare schien einzutreten. Die Schließung war zwar legal, aber menschlich höchst fragwürdig. Niemand hatte mit so einer radikalen Lösung gerechnet. Jeder war überzeugt, dass hier eine Zentrale mit Zukunft errichtet worden war. Jetzt war Handlungsbedarf angesagt. Und zwar schnell.

„Wenn unser Arbeitgeber schließt, ist das Häuschen auch nicht mehr viel wert, aber den Kredit müssen wir weiter bedienen. So eine Scheiße!“ brummte Philipp in einem Moment der Verzweiflung vor sich hin.

Als die Angestellten nach Weihnachten in die Firma kamen, war die Stimmung auf dem Nullpunkt. Einige wollten es nicht hinnehmen und verlangten mit der Direktion zu verhandeln, aber da gab es nichts zu verhandeln. Juristisch gesehen war die Lage eindeutig. Keiner der damaligen Verhandlungspartner hatte auch nur einen Gedanken daran verschwendet, dass die Bank auf den Tag genau fünf Jahre lang alle Fördermittel in Anspruch nehmen würde, um dann eiskalt die ganze Zentrale wieder zu schließen. Alle hatte ein Beleben der Region begrüßt. Und um dieses Ziel zu erreichen, war man bereit, großzügig finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.

Viele aus der Belegschaft hatten sich hier aus ganz anderen Teilen der Republik angesiedelt und nun so ein Desaster! Alle waren entsetzt darüber. Die älteren wie die jungen Mitarbeiter traf es gleichermaßen. Die meisten hatten sich verschuldet, weil sie ein Haus zu angeblich günstigen Konditionen gebaut hatten. Am besten kamen noch diejenigen weg, die hier aus der Region stammten und entweder im Eigenheim oder zur Miete wohnten.

Philipp begann umgehend Bewerbungsschreiben zu verschicken. Er war natürlich nicht der einzige und momentan galt ein allgemeiner Einstellungsstopp bei den Banken. Da würde es nicht einfach sein, irgendwo unterzukommen. Trotzdem würde er alles daran setzen, sich nicht arbeitslos melden zu müssen. Schon allein der Kinder wegen und auch damit Bianca ihre Ausbildung weitermachen konnte.

„Soll ich nicht doch wieder bei einer Airline arbeiten, zumindest vorübergehend?“ schlug Bianca vor.

„Bei der jetzigen Wirtschaftslage? Vergiss es! Ich werde Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um wieder eine feste Anstellung zu finden, schließlich bin ich im besten Alter“, antwortet Philipp.

Kopfzerbrechen war angesagt. Man traf sich immer wieder mit den Kollegen, um sich auszutauschen. Gleichzeitig wuchs aber auch die Spannung und je mehr der endgültige Termin näherrückte, umso mehr wuchs auch die Spannung unter den Kollegen, die sich fortan mehr als Gegner, die sich einander die eventuellen neuen Möglichkeiten wegschnappten, sahen.

Bianca besuchte regelmäßig ihren Kurs, aber sie wirkte unkonzentriert und die Beziehung zu den Kindern und zu Philipp war nicht mehr so unbeschwert wie früher. Es hatte sich ein Schatten in diese Beziehung geschlichen. Angst machte sich breit. Zunächst kaum merklich und sporadisch. Die Dialoge zwischen ihnen wurden einsilbiger. Das Verständnis und gegenseitige Zuhören wurde weniger. Jeder versuchte mit sich selbst irgendwie ins Reine zu kommen, aber die ungelösten Fragen wogen schwer auf ihren Schultern. Auch die Kinder bekamen dies auf unsanfte Art zu spüren.

Als Philipp von der Arbeit kam und gerade telefonierte, stolperte Berti und weinte laut. Philipp verlor die Beherrschung und schrie: „Kannst du nicht aufpassen, du Tolpatsch!“

So etwas wäre ihm früher nie über die Lippen gekommen. Bianca zeigte wenig Verständnis und langsam fühlte er sich als Versager. Das nagte an seinem Selbstbewusstsein und er stellte sich immer wieder die gleiche Frage: „Was um alles in der Welt habe ich falsch gemacht? Was hätte ich anders machen sollen oder können. Wäre unsere Situation eine andere, wenn die Bank eine deutsche wäre?“

Aber er fand keine schlüssige Antwort auf seine Frage. Bisher hatte er selber auch immer gedacht, dass es nur die anderen treffen könnte, Leute die in ihrem Beruf nichts taugen oder die sich, ohne es zuzugeben, mal gerne auf die faule Haut legen. Langsam dämmerte es ihm und er begann an dem System zu zweifeln. Er hatte eine Hotline und eine Internetforum ausfindig gemacht und wollte sich informieren. Wie heißt es so schön, geteiltes

Leid ist halbes Leid.

Was er hier zu hören bekam, haute ihn einfach um. Da war die Dozentin, die jahrelang Seminare gegeben hatte und sich für das Alter, selbstverständlich auf Anraten eines Bankangestellten, eine Mietwohnung gekauft hatte; wie sich im Nachhinein herausstellen sollte zu einem völlig überzogenen Kaufpreis. Denn in dem Moment, wo sie keine Aufträge mehr erhielt, konnte sie den Kredit nicht mehr bedienen und musste die Wohnung rasch mit Verlusten verkaufen. Zu allem Übel musste sie auch noch ihre heißgeliebte Wohnung aufgeben, die sie seit Jahren bewohnte, aber die sie sich einfach nicht mehr würde leisten können. Sie musste in eine Zweizimmerwohnung umsiedeln. Alles in allem, und einmal abgesehen von den Einschränkungen, ging es für sie noch glimpflich aus.

Dann war da dieser Computerspezialist, den seine Frau davon überzeugt hatte, endlich eine Eigentumswohnung zu kaufen. An und für sich eine gute Idee. Sie hatten auch bereits 50 000 Euro angespart, also eine durchaus vernünftige und gut durchdachte Angelegenheit. Jedoch je mehr die Bauarbeiten vorankamen, desto mehr wurden nach und nach Baumängel festgestellt. Sie hatten zwei Kinder, die das Gymnasium besuchten. Aber ihre permanenten Streitereien führte zu einer Entfremdung. Da immer wieder nachgebessert werden musste, war ihnen zwischenzeitlich die Lust am Eigenheim vergangen und sie entschlossen sich, die Wohnung nicht zu beziehen und sie direkt weiterzuverkaufen. Allerdings war die finanzielle und nervliche Belastung in der Zwischenzeit dermaßen in die Höhe gestiegen, dass sie nach den zwei Jahren Nervenkrieg vor einem emotionalen Scherbenhaufen standen. Es kam zu einer Scheidung, da ihre Beziehung unwiderruflich zerrüttet war. Die Wohnung wurde mit Verlust verkauft und sie standen beide vor einem Schuldenberg von circa 70 000 Euro. Da blieb nur noch eine Möglichkeit : private Insolvenz, die in Deutschland zwischenzeitlich im Gesetz verankert worden war. Das hieß allerdings auch sieben magere Jahre zu überstehen, denn während dieser Zeit, mussten beide mit dem Existenzminimum auskommen.

Zum Glück und aufgrund seiner fundierten Kenntnisse im Programmierbereich konnte er nach kurzer Zeit eine Anstellung in der Schweiz finden. Er zog nach Basel. Die älteste Tochter begleitete ihn, die jüngere entschied sich bei der Mutter zu bleiben. Der Vertrag war unterzeichnet und jetzt galt es eine Wohnung zu finden. Aber zu seinem Entsetzen wurde eine Schufa-Auskunft verlangt. Und die würde trotz seines guten Gehaltes düster aussehen. Da kam ihm der rettende Gedanke : Wohnen auf Zeit, das war die Lösung. Jetzt wohnt er in einem Einzimmer-Appartement mit seiner Tochter und schläft die meiste Zeit auf dem Balkon. Auch er kam noch mit einem blauen Auge davon. Nur, die meisten von uns stellen sich das Leben eines Akademikers in leitender Position ein wenig anders vor.

„Was ist denn das für ein Leben“, seufzte Philipp. „Oder besser gesagt, wie krank ist das System wirklich, das solch menschenverachtenden Arbeitsbedingungen zulässt?“

„Vielleicht versuchst du es bei einer amerikanischen Bank in den Staaten, schließlich hast du ja fünf Jahre lang Erfahrung und vielleicht können sie so jemanden gebrauchen wie dich, der mit den Gepflogenheiten des amerikanischen Bankensystems schon ein wenig vertraut ist,“ meinte eines Tages Bianca, die einen guten Tag erwischt hatte.

„Warum nicht, ein Versuch ist es wert“, antwortete Philipp. Das waren seit langem die ersten aufmunternden Worte, die er von seiner Frau zu hören bekam. Vielleicht hatte die Situation auch ihr Gutes. Er beherrschte ja relativ gut die englische Sprache, vor allem war er im Bereich Banking firm. Allerdings grassierte die Krise im Bankensektor überall und anstatt Personal aufzustocken, wurde überall Personal abgebaut.

In der Zeit von drei Monaten hatte Philipp um die 80 Bewerbungen abgeschickt. Mittlerweile kannte er den Wortlaut der Absagen allzu gut. Jedoch war er weiterhin fest entschlossen weiter zu kämpfen. Aufgeben kam für ihn nicht in Frage.

Da kam dann endlich ein gutes Angebot aus den Staaten. Er wurde zu einem Vorstellungsgespräch in Hamburg eingeladen. Dort war ein Headhunter, der für die Rekrutierung in den Staaten verantwortlich war. Er erfüllte alle Anforderungen und hatte den Job schon gut wie in der Tasche. Auch war der finanzielle Anreiz so groß, das er auf einen Schlag all seine finanziellen Sorgen losgeworden wäre. Alles war bereits mit seiner Frau abgesprochen, die sich bereit erklärt hatte ihre Ausbildung abzubrechen, um eine ähnliche Ausbildung in Denver zu absolvieren. Alle Fragen schienen bis ins letzte Detail besprochen, sie warteten nur noch auf den Vertrag um das Visa einzureichen. Auch für das Haus hatten sie bereits einen Käufer gefunden. Zwar mit etwas Verlust, aber immerhin. Aufgeregt wartete er auf seinen Vertrag. Doch es sollte alles ganz anders kommen. Im letzten Moment hatte es sich der Arbeitgeber anders überlegt. Er bekam ein Brief mit einer Absage. Ohne auch nur ein Wort über die Gründe der Absage zu verlieren.

Er rief beim Headhunter an, um Näheres über die Gründe zu erfahren. Der teilte ihm mit, dass sein neuer Arbeitgeber in Erfahrung gebraucht hatte, dass er einmal einer Islamistengruppe angehört hatte. „Mein Klient braucht Personal, dem er absolut vertrauen kann,“ meinte der Headhunter. „Wie es scheint, liegen Daten aus dem Netz vor, die ihre Integrität infrage stellt.“

„Ja, aber das ist lange her und das hat nichts mit Terror zu tun. Ich habe mich während des Studiums mit den Lehren des Islams auseinandergesetzt,“ antwortete Philipp. „Wir waren keine Terrorgruppe oder Ähnliches, es war eine reine Studiengruppe.“

„Das entzieht sich meiner Kenntnis, aber mein Klient hat sich anderweitig entschieden. Da kann ich leider auch nichts machen. Tut mir leid.“

Es war einfach unglaublich. Philipp dachte es sei alles nur ein böser Traum. Gewalt war im von jeher fremd. Und jetzt das! Dabei durfte doch jeder in Amerika eine Waffe besitzen.

„Und wenn du einfach mal versuchst deine Bankkenntnisse mit deinem Softwarewissen zu kombinieren. Da ist doch noch Musik drin. Die Umstellung auf Software und Beratung in diesem Bereich ist doch noch nicht komplett abgeschlossen“, riet ihm ein früherer Studienkollege, der beim Bund eine feste Anstellung nach dem Studium gefunden hatte. Damals hatte Philipp keine Lust diesen langweiligen Beamtenkrimskrums zu machen, wie er es nannte. Aber in der Zwischenzeit fragte er sich ernsthaft ob Wolfram, so hieß sein Studienfreund, nicht doch die richtige Entscheidung getroffen hatte. Zumindest war seine Anstellung sicher.

Fortan versuchte Philipp sein Glück und bewarb sich auf Anzeigen die Entwickler oder Solution Designer suchten. Er hatte immer viel Spaß an den Computerkursen, die er während der Studiums belegt hatte, gehabt und war auch gerne bereit in seiner Freizeit die eine oder andere Weiterbildungsmaßnahme zu besuchen.

Schon bald wurde zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Allerdings war die Anstellung nicht gerade um die Ecke, aber trotzdem, besser noch einmal umziehen als arbeitslos. Das Gespräch verlief gut und er hatte ein gutes Gefühl. Bald darauf flatterten noch drei weitere Einladungen ins Haus. Allerdings war jede Stelle mindestens 3 Autostunden von seinem jetzigen Domizil entfernt. Trotzdem war er relativ euphorisch.

Schlussendlich entschied er sich für den Job in der Nähe von Heilbronn. Die Fahrt von seiner Wohnung, die weniger als 20 km von Chemnitz lag, bis dorthin betrug je nach Verkehrslage ungefähr 4 Stunden.

Er konnte auch schon bald seine neue Arbeit aufnehmen. So war er nur drei Monate arbeitslos, die er dennoch als Erniedrigung empfand, denn er musste sich beim Arbeitsamt melden und alle finanziellen Details offen darlegen. Langsam dämmerte es ihm, dass die Digitalisierung all unserer Daten auch einen menschenunwürdigen Aspekt beinhalten, der sich jedoch erst im Nachhinein entpuppt. Früher hätte er einmal auf das Arbeitslosengeld gepfeffert, aber seine jetzige Situation ließ ihm finanziell keinen Millimeter Spielraum. Hoffentlich würde ihm das nicht noch zu einem späteren Zeitpunkt unter die Nase gerieben werden.

Der Dispokredit war noch nicht ganz zurückbezahlt, denn die Sache im Urlaub und die Autoreparatur danach waren nicht eingeplant und jetzt musste er sich auch noch ein Auto zulegen. Der neue Arbeitgeber war bereit ihm eine einmalige Zahlung in Höhe von 5 000 Euro für den Umzug zu bezahlen, aber ein Auto war nicht drin. Also musste der Dispokredit noch einmal erhöht werden.

Philipp und Bianca wurde langsam klar, dass sie noch eine schwere Zeit vor sich haben würden. Obwohl ihre neue Situation anfangs für mächtig Spannungen gesorgt hatte, wurde den beiden langsam bewusst, dass sie an einem Strang ziehen mussten, wenn sie die Situation meistern wollten. Durch diese Auseinandersetzungen hatten sie sich besser kennen gelernt und das hatte auch eine gute Seite, denn sie wussten, dass sie sich aufeinander verlassen konnten und sie hatten beide ihre Ziele noch einmal deutlich artikuliert. Im Grunde genommen wollten beide das Gleiche, jedoch der Weg dorthin war holpriger geworden.

Aber es genügte schon, sich einmal ein wenig umzuschauen, um festzustellen, dass andere auch von ähnlichen oder gar schlimmeren Schicksalsschlägen betroffen waren. Sie waren zumindest noch jung und leistungsfähig. Wehe dem, den es im Alter kalt erwischt!

Seine Frau war ihm bei der Wohnungssuche behilflich, denn er brauchte unbedingt eine Einzimmerwohnung in der Nähe seines neuen Arbeitsplatzes. Das ließ sich problemlos bewerkstelligen.

Endlich war es soweit und Philipp hatte seinen ersten Arbeitstag. Am Anfang musste er sich ein wenig einarbeiten, bis er alle neuen Kollegen kennengelernt hatte, verging etwas Zeit, aber insgesamt war er recht zufrieden. Es sollte fast zwei Jahre dauern bis sie den Dispokredit ganz abbezahlt hatten. Beide mussten mehr haushalten. Aber dieser Anstrengung begann ihre Früchte zu tragen.

Nach ungefähr einem Jahr wurde er zu seinem Chef gerufen, der mit seinen Leistungen rundum zufrieden war. Er schlug ihm eine verantwortungsvolle Position vor, bei der er die Kreditwürdigkeit der Kunden im Auge behalten sollte um gegebenenfalls ein Insolvenzverfahren einzuleiten. Leicht fiel ihm das nicht. Aber er nahm die Herausforderung an, denn vielleicht sollte es ihm möglich sein, das ein oder andere Verfahren zu verhindern. Natürlich war hier allerhöchste Diskretion angesagt. Und so schließt sich der Kreis, des einen Glück ist des anderen Leid. Wie wahr!

PS: Die Bank gibt es wirklich. Sie firmiert in der Zwischenzeit in Deutschland unter anderem Namen.